

Krisenökonomie - allgemein und in der Corona-Pandemie

Eine Rezension von Frank Bernhardt

Die Corona-Pandemie hat eine - von den nationalen und internationalen Experten (IWF / Weltbank) attestierte - noch nie dagewesene Weltwirtschaftskrise ausgelöst. Die Corona-Krise (*Kap. 10*) stellt alles, was es bisher an solchen Wirtschaftskrisen gegeben hat, in den Schatten („Internet-Blase 2000“, *Kap. 7*; „US-Hypothekenkrise ab 2007“, *Kap. 8*; „Griechenland oder Eurokrise ab 2007“, *Kap. 9*, und auch der Börsencrash von 1930 mit nachfolgender Weltwirtschaftskrise). Vergleichbar ist sie mit den Herausforderungen, denen sich Staaten nach einem Krieg stellen müssen. Der Neuanfang hat und wird weitere Unmengen von Schulden anhäufen, wobei klar ist, dass die hauptsächlich der Ökonomie zugutekommen werden - die Wachstumsverluste durch den Shutdown sollen schleunigst wieder in Wachstumsraten wie vor der Corona-Krise überführt werden. Es lässt sich erahnen, was das für Bildung und Kultur bedeuten wird. Schule wird Qualifizierungsmaßnahmen für den Beruf als Zubringer für die Wirtschaft vermehrt anbieten müssen, was bedeutet, dass anspruchsvolle Bildungsideale `in die Tonne´ getreten werden.

Die in der Krise befindliche Ökonomie wird auf die aus den periodisch auftretenden Überakkumulationskrisen bekannten Maßnahmen zur Ankurbelung der zeitweilig darniederliegenden Wirtschaftstätigkeit zurückgreifen, um höhere Wachstumsraten zu erreichen: Lohndumping und Leistungssteigerung für die abhängig Beschäftigten inbegriffen, also verschärfte Standortkonkurrenz in der EU unter den nationalen Kapitalen. Diese Krise soll allein einem mutierten, winzigen, lebensbedrohlichen Virus, das seit fast 2 Jahrzehnten bekannt ist und gegen das es noch keinen Impfstoff gibt, geschuldet sein? Das bestreiten die Verfasser A. Muzzupappa und S. Kaufmann in ihrer hervorragenden, gut strukturierten, leicht lesbaren, allerdings nie vereinfachenden kleinen Einführungsbroschüre „Crash Kurs Krise“, die das Finanzkapital unter die Lupe nimmt.

In *Kap. 10* wird die Antwort gegeben, warum die bis auf wenige Flecken weltweit durchgesetzte hocheffiziente Marktwirtschaft mit ihrem Gesundheitssystem an der Seuchenbekämpfung scheitert. Und diese Art des Wirtschaftens es überhaupt nicht verträgt, über einen Zeitraum von etwa zwei Monaten bestimmte Teilbereiche der Produktion und Dienstleistung zu schließen, vielmehr eine veritable, in ihrer Dimension nie geahnte Krise der gesamten Gesellschaft nach sich zieht. Die Verfasser machen den Grund für diese Misere in der von K. Marx vorgelegten Analyse der „kapitalistischen Produktionsweise“ - in den „drei blauen Bänden“, MEW 23 - 25, „Das Kapital“, niedergelegt - fest. Der Zweck dieser Wirtschaft liegt nicht in der Versorgung der Gesellschaft mit Gebrauchsgegenständen, sie stellen nur das Mittel dar, um aus einem bestimmten Geldvorschuss eine größere Summe zu erzielen. So verwandelt

sich eine Geldsumme in Kapital, das dem Zwangsgesetz zu gehorchen hat, immer mehr und schneller solche Abläufe zu durchlaufen und Unterbrechungen nicht verträgt - „wachsende Stufenleiter der Akkumulation“ (MEW 23, 635) heißt das bei Marx. Diesem Sachzwang ist nachzukommen, egal ob der Überschuss von „sozialen“ Eigentümer_innen kleiner oder von anderen größer gehalten wird. Die Verwalter des Gemeinwesens, obwohl sie durchaus Korrekturen vornehmen, damit das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital nicht durch Maßnahmen der einen oder anderen Seite zerstört wird, erkennen die Grundlagen des rentablen Geschäftemachens als notwendig an.

Die beiden Verfasser wählen eine andere Untersuchungsweise als die von Marx vorgenommene Ableitung. Sie untersuchen die „Finanzmärkte“ und setzen diese in Beziehung zur „Realwirtschaft“. Kritiker machen hingegen einen entarteten „Casinokapitalismus“ dingfest, deren Subjekte als „Bankster“ gescholten werden. Auch die bornierte VWL entdeckt höchstens Auswüchse oder individuelle Fehler, z.B. solche im staatlichen Handeln. Die Widersprüche, der riesige Reichtum und das große Elend, was die so gepriesene Wirtschaftsweise hervorbringt, werden schlicht ignoriert. Diese Argumentationslinie zieht sich durch den gesamten 1. Teil des Buches. Die „kritische Einführung“ der Verfasser untersucht eingangs die „Spekulation“, die sich schon in der „Realwirtschaft“ zeigt, so ihre These. Produziert ein Betrieb einen Gegenstand, so spekuliert er darauf, auf dem „Markt“ seinen Erlös zu realisieren. Da diese Bewegung in der Konkurrenz stattfindet, ist nicht klar, ob seine Ware auch tatsächlich gekauft wird.

In den folgenden *Kapiteln 2 - 5* arbeitet die Analyse sehr stringent die unterschiedlichen Sorten des Kreditgeschäftes heraus, die dem gleichen Prinzip folgen wie die Ökonomie, da ist Geldverleih das Mittel, um über Zins und Tilgung Profit zu erwirtschaften, mit dem kleinen Unterschied, sich nur im monetären Bereich zu bewegen, ohne dass eine gegenständliche Ware der Vermittler ist. Systematisch entwickeln sie das Wirtschaften mit Fremdkapital (Aktien und Anleihen) über die Börse bis hin zu den Derivaten - also der Spekulation auf die schon getätigten Spekulationen -, die sich auf sich selbst beziehen oder gar Wetten, welche Aktie im Zeitverlauf ihren Wert erhöht oder verkleinert.

In 2. Teil werden die erarbeiteten Erkenntnisse des 1. Teils zusammengefasst, was ihre Kri-
sentendenz, die dem Geschäftsgang im Kapitalkreislauf innewohnt, bewirkt. Wo das Ziel Geldvermehrung ist, kommt es immer wieder zur „Überakkumulation“, wenn Waren keine



Kaufkraft mehr auf sich ziehen, gerät der Kreislauf ins Stocken, mit der Folge, dass sie auf Halde stehen oder gleich vernichtet werden, Fabriken schließen und die Menschen, die dort produktiv arbeiten, arbeitslos gemacht werden. Milliardensummen von Kapital und aufgelaufene Gewinnansprüche werden entwertet, allerdings nicht mit der Konsequenz, die absurde Systematik dieser Verhältnisse aufzukündigen, sondern den Vorgang bis zur nächsten Krise wieder aufs Neue zu starten.

Anschließend werden die realen, immer stärker ausfallenden Krisen der letzten 20 Jahre, so die Doctom-Blase, US-Hypothekenkrise, Griechenlandkrise/Eurokrise und ihre Folgen - und wie sollte es anders sein, die aktuelle Wirtschaftskrise ausgelöst durch einen Virus - erörtert. Das abschließende *Fazit* der Autor_innen unterstreicht noch mal den spekulativen Charakter aller Abteilungen der kapitalistischen Ökonomie. Ob sie nun „ihr Geld arbeiten“ lassen - also aus eingesetztem Geld mehr Geld erzielen – oder über den Verkauf der Konsumtionsmittel für die Reproduktion, für die Masse mehr schlecht als recht, ihr Surplus erzielen. Beide Geschäftssphären müssen sich lohnen, sonst folgt die Krise. Wer nun, wie die Faschisten, einen Gegensatz zwischen „schaffenden“ und „raffenden“ Kapital konstruiert, macht den Fehler, die zentralen Abteilungen dieser Gesellschaft, die gewissermaßen einander bedingen, voneinander zu trennen.

Fazit: Das kleine Büchlein sei den Lehrenden in den höheren Klassenstufen zur Lektüre mit ihren Schüler_innen empfohlen. Die werden es sicher mit „Gewinn“ erarbeiten.



Über den Autor

Frank Bernhardt (*1949) Ausbildung zum Industriekaufmann, dann Abschluss des Studiums zum VR-Lehrer, anschließend Junglehrer an einer Hamburger Förderschule, danach 1 Jahr nach der 2. Lehramtsprüfung Abschluss des Sonderpädagogischen Aufbaustudiums, mehrjährige Tätigkeit im Personalrat VR So und Schul-PR an einer Förderschule, ab 2015 im Ruhestand. Seit 1968 Mitglied in der IG Metall, danach bis dato in der GEW. Mehrere Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz), im Magazin AUSWEGE und im GEW-AN *Magazin*.

Kontakt:

Bernhardt@alstersite.de